

20.03.1901

Stadttheater: Oper.

Rigoletto. Oper in 3 Akten nach dem Italienischen des F. M. Piave von J. L. Grünbaum, Musik von Giuseppe Verdi.

Zu guter Zeit erschien „Rigoletto“ wieder einmal auf dem Spielplan. Am 11. März war gerade ein halbes Jahrhundert verstrichen, seitdem das Werk auf dem Teatro Fenice in Venedig seine Uraufführung erlebte. Mit Rigoletto beginnt in dem Schaffen Verdis eine neue Epoche, er zeigt darin zum ersten Male Einwirkungen französischer Kunst und den Versuch einer gewissen, vorerst allerdings noch sehr relativen Vertiefung und sorglicherer Arbeit, und zwar, obwohl er für das ganze Werk nur 40 Tage gebraucht hatte. Der Stoff ist ebenso wie der einige Jahre zuvor an derselben Bühne aus der Taufe gehobenen „Hernani“ dem Victor Hugo entnommen und zwar dessen „*Le roi s’amuse*“. Diese Stoffwahl erwies sich als sehr gewagt, denn noch vor der Komposition der Oper beschlagnahmte die österreichische Zensurbehörde – die dem Komponisten oft genug das Leben sauer gemacht, das Textbuch und verbot sogar den Titel „*la malediziona*“, „Der Fluch“. Im Dienste der Zensurbehörde gab es damals einen literarisch gebildeten Polizeikommissar Martello, der dem Librettisten Piave einen Ausweg aus dem Dilemma zeigte, durch den einige der schwerstwiegenden Bedenken zu beseitigen waren. So wurde aus dem sich amüsierenden *roi* der Herzog von Mantua. Die Oper gewann sogar für die Geschichte des Urheberrechts eine gewisse Bedeutung durch den Prozeß, den einige Jahre später Victor Hugo in Paris wegen Eingriffs in sein geistiges Eigentum anstrebte und verlor.

Die Oper enthält manche Schönheit und Feinheit neben vielem Rohen und Geistlosen. Das Duett „Der alte Mann verfluchte mich“ zwischen Rigoletto und dem Bravo Sparafucile ist nicht ohne Reiz, besonders hinsichtlich der Instrumentation, ausgezeichnet gearbeitet und recht charakteristisch ist das große Quartett im Schlußakt, hübsche Stellen enthält das Liebesduett, während die darauffolgende Arie Gildas von unsäglicher Geistlosigkeit und Albernheit der Erfindung und Mache ist. Von geradezu grotesker Komik für den gebildeten Geschmack ist die Chorerzählung „In einer düstern entlegenen Gasse“ im zweiten Akt. Im allgemeinen ist das Werk hinsichtlich der Orchesterbehandlung interessanter und reizvoller als in Bezug auf die melodische Erfindung, aber auch nach Seiten der Charakterisierung finden wir viele fesselnde, ja selbst bedeutende Einzelheiten, so daß das Werk annähernd auf gleicher Stufe steht, wie sein unmittelbarer Nachfolger „*Il trovatore*“. Daß seine Wirkung größtenteils von dem Werte der Aufführung abhängt, leuchtet ohne weiteres ein. Die gestrige Aufführung kam dem Komponisten sehr weit entgegen. Herr von Ulmann hatte die Titelrolle für sein zweites „Debut“ ausgewählt und bot darin besonders schauspielerisch eine interessante und charakteristische Leistung, die in vielen Einzelheiten ergreifend wirkte, so kalt und teilnahmslos man auch sonst innerlich bei der ganzen Schauer- und Trauerposse bleibt.

Die stimmlichen Vorzüge und gesanglichen Mängel des Debutanten waren auch diesmal wieder zu konstatieren. Das schon neulich gerügte in die Höhe Treiben des Tones steigerte sich diesmal an zahlreichen Stellen, namentlich in dem Bravo-Duett, in der Szene mit Gilda und in der Schlußszene bis zu unerträglicher Unreinheit. Auch die zu dunkle Vokalisation wirkte bisweilen störend. Außerdem zeigte er häufig die Neigung zu Verschleppung des Zeitmaßes. Nichtsdestoweniger glaube ich, daß wir auf das Engagement des Herrn von Ulmann günstige Hoffnungen setzen können. Dem Publikum scheint er schon jetzt einen sehr günstigen Eindruck gemacht zu haben, wenigstens wurde er durch reichen Beifall ausgezeichnet, der sich am Schlusse noch lange fortsetzen zu wollen schien.

Nicht minder wichtig für den Erfolg sind die Rollen der Gilda und des Herzogs, die bei Fräulein Rollan und Herrn Plücker in den besten Händen waren; speziell der letztere bot nächst seinem Chapelou die gelungenste Leistung, in der wir ihn bisher überhaupt gehört. In dem Liebesduett – namentlich der darin enthaltenen melodischen Kanzone „Liebe ist Seligkeit“, dann in der Arie zu Beginn des zweiten Aktes, in dem Quartett und in der berühmten Kanzone „*La donna è mobile qual piume al vento*“ sang er sehr lobenswert, auch seine Koloraturen in dem Liebesduett gelangen recht gut. Fr. Rollan sang mit vollendeter Virtuosität, wie stets, und hatte auch darstellerisch sehr glückliche Momente. Von den Vertretern kleinerer Partien thaten sich Herr Rapp als Bravissimo Sparafucile und Fr. Breithaupt als Bellissima Maddalena hervor. Auch Fr. Wenkhaus war wieder

einmal gesänglich zu hören und behandelte in der kleinen Rolle der kupplerischen Duenna Giovanna ihre Stimme recht hübsch. Frl. Harms, die Herren Genth, Röbe, Schubert und Clemens nahmen sich ihrer Miniaturrollen mit Sorgfalt an. Das Orchester war lobenswert, der Chor – der Mantua in Banden durchzog um Frauen zu rauben – paukte sich mit Anstand, und sogar das Gewitter im Schlußakt that seine Schuldigkeit, war also keins der sonst üblichen Uebergewitter. Herr Kapellmeister Frommer leitete die Aufführung. Frl. Rollan und Herr Plücker wurden durch Blumen und Kränze geehrt.